

dung wirkt (als individuell erzeugte geistige Kraft, nicht vordergründig mit ihren Inhalten) und von dort aus Lebensprozesse erreicht: im leiblichen, sozialen und auch im ökologischen Organismus. In einem solchen individualisierenden Gefühls- und Erlebnisraum verbinden sich geistige und elementare Prozesse. Der Geist im Sinne von *pneuma* und *spiritus* bildet die Berührungsgrenze von seelischer und leiblicher Organisation, von astraler und ätherischer Wirklichkeit. Kraftschlüsse entstehen und verbinden sich an dieser Grenze; erlebendes Bewusstsein verwandelt sich über die Empfindung in lebendige Wirklichkeit.

Genau an dieser Stelle entsteht ein neues Lebens- oder Selbstgefühl, das nicht mit Egoismus verwechselt werden darf. Es vermittelt zwischen Subjekt und Objekt, Ich und Welt, Zentrum und Peripherie. Die zunächst unbewusste Kraftwirkung kann als neues, aufbauendes Regulativ in der Sensibilität des leiblichen Organismus gelten. Überträgt man ihre Wirkung auch auf den sozialen und ökologischen Organismus, so wird deutlich, dass geistige Selbstaktivierung im Sinne eines solchen »heiligen Geistes« nicht nur zur Erkenntniserweiterung führen darf. Vielmehr muss aus einem solchen Geistprozess eine Lebenssensibilisierung und Lebensvertiefung hervorgehen – oder, bei Verleugnung oder Bekämpfung dieses Prinzips, eine Lebensgefährdung oder Lebensvernichtung; deshalb können Sünden gegen diesen Geist nicht vergeben werden. Ein ernsthaftes Bewusstsein davon ist übrigens als irdische Vorbereitung und sogar als Vorwegnahme von Lebensbedingungen des Ich nach dem Tod zu betrachten.

Michael und die Ich-Entwicklung als ätherisch-geistige Kraft

Der heilige Geist ist heute michaelisch. Rudolf Steiner hat die Beziehung des Erzengels Michael zum Menschen als »herbe Liebe« bezeichnet.³ Diese Charakterisierung ist nachvollziehbar, wenn man sich verdeutlicht, dass sich eine Emp-

findungsbildung im Hintergrund des Denkens vollzieht und dann konsequent positiv oder negativ im Lebendigen wirkt. Die ältere, spirituell sensible Psychologie hat eine Grenze der Natur- und Weltentwicklung benannt. »Die bis zu diesem Punkt entwickelte Natur hält nun inne«, formuliert Thomas von Aquin im 13. Jahrhundert. Thomas verwendet hier den lateinischen Begriff *natura*; er umfasst die gesamte lebendige Wirklichkeit, auch der elementarischen Kräfte und der kosmisch-hierarchischen Wesenheiten. Sie alle sind nun auf eine Zukunft angewiesen, die der Mensch aus dem heiligen Geist heraus bilden kann, in einem geistigen Kraftschluss, wie er oben angedeutet wurde. Eine Kraft *muss* wirken, bei entsprechender Sensibilisierung und Qualifizierung positiv, und wenn diese ausbleiben negativ. Die Flamme kann Licht und Wärme erzeugen oder verbrennen – solange sie existiert, wirkt sie als Kraft. Sie müsste erlöschen, also aufhören zu existieren, um nicht als Kraft zu wirken.

Ähnliches gilt für die menschliche Ich-Entwicklung: sie müsste aufhören, um nicht als Kraft zu wirken, positiv oder negativ. Der Mensch hat den Stab der Kraftwirkungen zu übernehmen. Das ist der Grund, warum die Sünde wider den heiligen Geist nicht vergeben werden kann: ihre notwendige Wirksamkeit bis in die ätherischen Kräfte der Elementarwelt und in die Erneuerung der kosmisch-hierarchischen Kräfte hinein. Hier können Fehler, Versäumnisse, Inkonsequenzen nicht vergeben, wohl aber durch erwachendes Bemerkens überwinden werden. Die Wiederkunft Christi in der ätherischen Wirklichkeit und seine zukünftige Verwandlung hierarchischer Kräfte hängen auch davon ab, ob das menschliche Ich einen lebendigen Empfindungsraum des Geistes aufbauen kann, der den ätherischen Kraftschluss in die Elementarwelt und den Geistselbst-Kraftschluss zum Engel herstellen kann.

3 Rudolf Steiner:
*Anthroposophische
Leitsätze*, GA 26,
S. 134